

**SCHRIFTEN DER "GESELLSCHAFT ZUR
FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFT DES
JUDENTUMS". DIE WISSENSCHAFT DES
JUDENTUMS UND DIE WEGE ZU IHRER
FÖRDERUNG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777662

Schriften der "Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums". Die Wissenschaft des Judentums und die Wege zu Ihrer Förderung by Dr. Lucas-Glogau

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. LUCAS-GLOGAU

**SCHRIFTEN DER "GESELLSCHAFT ZUR
FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFT DES
JUDENTUMS". DIE WISSENSCHAFT DES
JUDENTUMS UND DIE
WEGE ZU IHRER FÖRDERUNG**

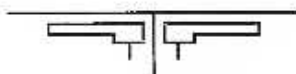
Schriften der „Gesellschaft zur Förderung
der Wissenschaft des Judentums“.



Die Wissenschaft □ des Judentums □

und die Wege zu ihrer Förderung.

Von Rabbiner Dr. Lucas-Glogau.



Berlin.

Druck von Carl Flemming, A. G., Glogau.

1906.

Als wir vor wenigen Jahren auf einer konstituierenden Versammlung die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums ins Leben riefen, wurde die Notwendigkeit dieser Gründung von den Anwesenden allgemein anerkannt. Vielfache Zuschriften, die wir in der Zwischenzeit erhalten haben, und zahlreiche Anfragen beweisen uns jedoch zur Genüge, dass man in weiten Kreisen sich über Ziele und Aufgaben der Vereinigung nicht klar ist. Es sei mir gestattet, darüber zu referieren. Ich will die Entwicklung der Wissenschaft des Judentums, ihren Umfang und ihre Bedeutung in kurzen Strichen vorführen, und, wenn Sie dann zu ermessen imstande sind, wie wenig die bestehenden Einrichtungen der wissenschaftlichen Erforschung des Judentums Genüge tun, mögen Sie darin einen Beweis der Notwendigkeit unserer wissenschaftlichen Gesellschaft erblicken. Findet weiter die Entwicklung unserer Vereinigung, die Art und Weise, wie sie ihre Aufgaben in Angriff nahm und nehmen wird, Ihre Billigung, so wird uns gewiss ein neuer Zuwachs an Kraft entstehen, nicht nur in den Kreisen der Gelehrten, sondern auch in den Kreisen der Nichtfachmänner, die immer mehr erkennen, dass die Wissenschaft ihrer innersten Eigenart nach die erhaltende Macht unserer Gemeinschaft ist.

In der Zeit vor Mendelssohn gab es in Deutschland für unsere Glaubensgenossen fast nur ein talmudisches Bildungsideal. Der Talmud mit seinen Erklärern beherrschte das Denken. Im feststehenden Text der Überlieferung glaubte man alle Wissenschaft eingeschlossen und in ihren letzten Konsequenzen gegeben; man verachtete fremde Bildung und mied gar sehr den Gebrauch der reinen deutschen Sprache; man wunderte sich über diejenigen, welchen das Verständnis für solche Geringschätzung abging. Heute ist es anders. Wir wundern uns darüber, mit welchem Eifer sich die Alten der Einführung deutscher Kultur und deutscher Sprache widersetzen; indes wolle man nicht vergessen, dass es sich bei der Einführung deutscher

Bildung in jüdische Kreise tatsächlich nicht nur um die Aufnahme neuer Bildungselemente handelte, vielmehr um die völlige Zerstörung einer spezifischen Weltanschauung, des alten Denkbündnisses der Menschen und der Geschlechter, die Entäußerung alter Kulturwerte. Zudem wurde das alte Bildungsideal durch die Gewohnheit aller unterstützt und die noch geringe Erfahrung selbst der Fortgeschrittenen im wahrhaft wissenschaftlichen Denken.

Zwischen dem talmudischen Bildungsideal und dem modernwissenschaftlichen musste eine Zeit der Aufklärung liegen. In dem „Meassef“ erschienen deutsche und französische Dichtungen, Dramen und dergleichen, in der allen zugänglichen hebräischen Sprache abgefasst. Man sah darum doch in diesem Organ ein Organ der jüdischen Wissenschaft. Alle Aufklärungsliteratur hat ein bedauerliches Schicksal, kaum beginnt sie zu wirken, da genügt sie bereits nicht mehr. Das Judentum strebte dem wissenschaftlichen Ideal zu, und schon in den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen bedeutsame Werke, die ihm dasselbe in Form philologischer Forschungen nahebrachten.

Die Methode in diesen Büchern hat nichts gemein mit früherer Dialektik, auch finden wir keine Zusammenstellung von Tatsachen. Die Forschung enthüllt das Ineingreifen von Institutionen und Individualitäten. Man sieht das Dasein des Volkes in steter Bewegung und empfindet das Bestreben alter Geschlechter, die geistige Aufwärtsbewegung nirgends zum Stillstand kommen zu lassen. Die Philologie der Erneuerer unserer Wissenschaft traf mit einer neuen Weltauffassung zusammen, darum erweckte ihre Forschung öfter religiöse Begeisterung.

Fast gleichzeitig mit den Werken der Philologen erschienen bedeutende philosophische Studien, in denen systematisch die Grundprobleme unseres Glaubens untersucht wurden. Mit Kant, Schelling und Hegelscher Philosophie wurden die alten Probleme in Verbindung gebracht. Trotz des unermesslichen Reichtums zusammenwirkender Gedanken, die in diesen Werken sich vorfinden, blieben dieselben ohne nachhaltige Wirkung. Die Autoren standen der geschichtlichen Erfassung der Probleme des Judentums meist nicht mit rechtem Verständnis gegenüber, und die Geschichte der Wissenschaft schreitet über Werke hinweg, die nur einen relativen und peripherischen Wert besitzen.

Unseren Philosophen war Geschichte eine Hilfswissenschaft der Philosophie, die neuere Entwicklung der Wissenschaft rechtfertigte

diese Annahme keineswegs. Die Geschichtswissenschaft nahm vielmehr einen geradezu ungeheuern Umfang an und eroberte sich die dominierende Stellung.

Mit ihren neuen Methoden trat sie an die alten Urkunden heran. Nicht den Inhalt alter Schriften wollten die Gelehrten in sich aufnehmen und das eigene Innere an ihnen bereichern, sie wollten dieselben einer neuen Kritik unterwerfen. Hinzu kam ihr Streben, alles zu kennen, was je geschrieben war, und richtig vermuteten sie, dass das Vorhandene nur den kleineren Teil des einstmals Vorhandenen darstelle. Mit dem Stabe der Kritik schlug man an die neuentdeckten alten Felsen. Auf diese Weise wollte man das eigene Volk verstehen lernen mit allen seinen Eigenschaften, auch die Eigenschaften der Völker, mit welchen unser Volk in Berührung kam, alle inneren Ursachen der Triumphe und der Niederlagen, der geistigen Produktion und ihres Verfalles.

Den Geschichtschreibern des Judentums ist auch abgesehen von der Schwierigkeit der Forschung die Aufgabe nicht leicht geworden. Es ist keine leichte Aufgabe, die Geschichte eines Volkes zu schreiben, welches nicht glücklich ist, ein Unglück nach dem andern vorzuführen und zugleich nachzuweisen, wo in trüben Zeiten die Keime der Zukunft zu suchen sind. Immer wieder sahen die Gelehrten unseren Stamm in Schmach und Not, da konnte nur die Liebe sich eine Begeisterung schaffen und das Andenken an längst vergangene Zeiten, in denen die nationale Kraft unseres Volkes Wirklichkeit war. Unsere Geschichtschreiber hatten auch den Widerwillen derer zu bekämpfen, welche in religiösen Dingen anders dachten als sie selbst, und unseren Gelehrten den Vorwurf, Unzuverlässiges zu berichten, nicht ersparten. Die einen wollten nicht die unendliche Bedingtheit des geschichtlichen Lebens anerkennen und die schlichte Auffassung phantasievoller Berichte, den anderen erschienen die Darstellungen nicht vorurteilsfrei und fern von Parteilichkeit. Ein Geschichtschreiber denkt sich, wenn er die Vergangenheit seines Volkes darzustellen unternimmt, ein Publikum, das Belehrung von ihm fordert. Darum wird er immer nicht nur den Tatbestand geben können, sondern er wird Stellung nehmen müssen zu den Gedanken und Problemen, die von der Vergangenheit hergeleitet die Gegenwart bewegen und auf wissenschaftliche Formulierung Anspruch haben.

Es ist im Laufe der Zeit eine stattliche Schaar ausgezeichneter Gelehrter dem Judentum erstanden; mit Stolz und Genugtuung dürfen

wir ihrer gedenken. Da gleichzeitig auch auf den Universitäten die Wissenschaft des Judentums teilweise aufmerksamste wissenschaftliche Beachtung fand, so wurden die Disziplinen bald immer mehr differenziert und durch Spezialitäten belastet, extensiv und intensiv wurde die Forschung von Tag zu Tag bedeutender.

Ja, wie soll man eigentlich ausdrücken, was heute alles zur Wissenschaft des Judentums gehört. Die Alten sahen in den Problemen unserer Wissenschaft die Probleme, die allen anderen Problemen der Menschheit zugrunde lagen und tieferes Interesse beanspruchten als alles andere in der Welt. Wir denken ähnlich.

Hohes Interesse beanspruchen zunächst die biblischen Studien. Sie eröffnen neue Einblicke in die ursprünglichen Glaubensgedanken, und indem sie heilige Schriften vom Machtspruch der Tradition befreien und wissenschaftlich durchforschen, legen sie die Fundamente religionsgeschichtlicher Erkenntnis.

Das Judentum trat in nahe Beziehungen zu Ägypten und Syrien, zu Assyrien und Babylon, zu Griechen und Römern, es hat am Ende des Altertums das Christentum, im Mittelalter den Islam aus sich heraus geboren. Den Spuren dieser Berührungen und Zusammenhänge nachgehend kam man zur vergleichenden Religionswissenschaft, die mehr noch als die kritische Theologie die Gewissen anregt und allgemeine Beachtung erheischt. Immer gewaltiger dehnen sich diese Forschungen aus, und immer wieder tritt die Erkenntnis zutage, dass alle Lösungen der Fragen, die man vortrug, kaum eine Annäherung an die Wahrheit bedeuten und nicht von denen toleriert werden, die mit immer erweiterten Kenntnissen die Prüfung aufs neue unternehmen.

Alle diese Untersuchungen erfordern nun wieder genaue Sprachkenntnisse. Ja, da die Forschungen überaus subtil sind, kommt es oft genug auf die genauesten Kenntnisse des Satzbaues, des Satzgefüges, des Wortinhaltes an, auf höchste philologische Akribie. Auch Hilfswissenschaften, wie Archäologie, Geographie, Chronologie, Epigraphik, Numismatik erheischen genaue Berücksichtigung.

Und trotz alledem sind die Studien, welche sich auf die biblischen Zeiten beziehen, keineswegs schwieriger als diejenigen, welche nachbiblische Zeiten behandeln. Die hebräische Literatur des Mittelalters, die zu berücksichtigen ist, dehnt sich nachgerade ins Endlose aus; so zahlreich sind die Quellenwerke, dass grosse Fähigkeiten

dazu gehören, sich überhaupt zu orientieren, geschweige denn alles richtig einzuschätzen und zu verwerten.

Es ist selbstverständlich, dass die Wissenschaft des Judentums philosophischen Forschungen beständige Aufmerksamkeit widmen muss, der Metaphysik und Religionsphilosophie, der Ethik und Psychologie. Wohl lösen diese Forschungen manche Vorstellungen auf und bilden andere um, aber Vernichtung und Neuschöpfung vollziehen sich nebeneinander. Wenn die Forschung Altes beseitigt, findet sie auch die geheimen Keime des Neuen. Ihre Lösung entspricht der Lösung der Natur: „Stirb und Werde.“

Darf ich es wagen, mit wenigen Worten die praktische Bedeutung der herangereiften und dem Umfang nach unendlich vergrösserten Wissenschaft des Judentums zu streifen? Unsere Weisen verwerfen eine solche Einschätzung; mit berechnenden Motiven sollte man nicht kommen, denn diese besässen keine innere Kraft und könnten dem Selbstzweck nur Schaden bringen; aber indem wir die praktische Bedeutung der Wissenschaft des Judentums nur streifen, beabsichtigen wir keineswegs ihre Zwecke irgendwie festzustellen.

Die grössten inneren und äusseren Umwälzungen gehen von einer wissenschaftlichen Erkenntnis aus, der die Entwicklungsstufe des allgemeinen Denkens und der Anschauungen nicht homogen ist. Die Wissenschaft entscheidet über den Weg, den wir gehen. Wo immer sich Gegensätze zeigen zwischen herrschenden Begriffen und dem wissenschaftlichen Weltbild, erneuert die Forschung Verbindung und Einheit. Nicht nur in Sachen der Lehre, sondern auch in Sachen des Lebens übt sie ein höchstes Richteramt. Leicht orientiert man sich über den praktischen Nutzen unserer Wissenschaft, wenn man den Schaden ins Auge fasst, den unsere Gegner durch wissenschaftliche Formulierung ihrer Annahmen uns zufügen. Es sind ganze Systeme, mit denen man uns auf den Leib rückt, ein feingesponnenes Gewebe von Beobachtungen und Schlüssen. Wissenschaftlich sich gebende Schriften sind es, die unseren Gegnern den Bedarf an öffentlicher Meinung gegen das Judentum schaffen. In jüdischen Kreisen schwankt man öfter unter solchem Einfluss zwischen Selbstgefühl und Resignation. Nicht in einer Eigenart unseres Volkes oder in der Antipathie vieler gegen uns, noch im Chauvinismus der Völker ist das grösste Hemmnis der Freiheit zu suchen, sondern in der immer wiederkehrenden Behauptung der christlichen Gelehrten von der Minderwertigkeit unseres Glaubens

und unserer religiösen Urkunden. Was hat man nicht schon aufgeboden, um anstössige Stellen in unserem Schrifttum aufzufinden, und gerade diese sollen uns fernhalten von edlen Gefühlen und das Leben trotz seiner Riesenhaftigkeit beständig beeinflussen, allen Nichtgelehrten meist ganz unbekannte Zitate sollen eine ungeheure Schicksalsmacht bedeuten, welche das Gefühlsleben beherrscht!

Sind wir aber informiert über Entwicklung, Umfang und praktische Bedeutung der Wissenschaft des Judentums, dann dürfen wir wohl die Frage aufwerfen: Was hat die jüdische Gesamtheit für ihre Wissenschaft getan? Die Beantwortung der Frage wirkt wie eine Anklage.

Unsere Gelehrten haben wichtige Untersuchungen angestellt, die Gesamtheit hat dieselben nicht unterdrückt und nicht gefördert, hin und wieder wohl bekämpft, aber selten unterstützt. Manche Gelehrte haben epochemachende Studien veröffentlicht — Einsamkeit und Verlassenheit, Not und Sorgen waren oft genug ihr Anteil. Nun erzeugt wohl Unglück zunächst Kräfte des Widerstandes, auf die Dauer aber lähmt es alle Kraft. Die Gelehrten wandten sich in ihren Werken oft auch an grössere Kreise, selten nur fanden sie ein Publikum. Unsere fieberhaft arbeitenden und hastenden Glaubensgenossen besitzen nicht grosse rezeptive Fähigkeiten. Die kurzatmige Tagesliteratur genügt ihnen meistens vollkommen. So ist denn die jüdische Gelehrtenge-
schichte vielfach die reinste Leidens- und Märtyrergeschichte. Wer die geheimen Aufzeichnungen gerade unserer Grössten liest, der merkt, wie sie Begeisterung besaßen, den Glauben des Forschers, Freiheitsdurst, aber daneben auch tiefe Verzweiflung und schmerzliche Enttäuschung. Von ihrer Not berichtet die Geschichte; wer aber schildert den Seelenschmerz und auch den Untergang der Vielen, die aus Liebe zu ihrem Stamm und seinem Glauben sich dessen Wissenschaft ergaben, mit knappen Mitteln die grössten Schwierigkeiten überdauerten, und die schliesslich müde und unfreudig wurden, und denen die Hoffnung schwand, dass das Judentum sein Erbgut wahre und der Vertiefung und Verteidigung seines Kulturwertes durch innerliche und äusserliche Zustimmung entgegenkomme.

Es ist nahezu überflüssig, noch zu erwähnen, dass bei solchen Verhältnissen grosse, umfassende Werke nicht in Angriff genommen werden konnten. Es war schon etwas Ausserordentliches, dass die wissenschaftliche Arbeit nicht zum Stillstand kam, und dass das gelehrte Schaffen in unseren Kreisen draussen und drinnen nicht über-